

Schrieffassung des Impulses von Uwe Schneidewind auf dem BaWü-Reallabor-Symposium am 27.04.2018 in Karlsruhe

(Stand: 18.05.2018)

"Nicht vom Erfolg berauschen lassen"

Wie weiter nach fünf Jahren Reallabor-Arbeit in Baden Württemberg?

Uwe Schneidewind, Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie sowie Sprecher der Expertenkommission "Wissenschaft für Nachhaltigkeit" des MWK

Wohl kaum eines der Mitglieder der im Jahr 2012 von der Baden Württembergischen Wissenschaftsministerin Theresia Bauer eingesetzten Expertenkommission "Wissenschaft für Nachhaltigkeit" hätte bei Vorlage des Endberichtes im Jahr 2013 damit gerechnet, dass das Konzept und der Begriff des Reallabores innerhalb von fünf Jahren eine solche Karriere durchläuft. Das damals von der baden-württembergischen Landesregierung in mehreren Wellen aufgelegte und professionell begleitete Reallabor-Programm hat einen zentralen Anteil daran. Heute gehört der Begriff des "Reallabores" zum festen Repertoire gesellschaftsorientierter Forschungsstrategien des Bundes (sowohl auf der Ebene des Forschungs- als auch des Wirtschaftsministeriums) aber auch der großen etablierten Forschungseinrichtungen wie der Helmholtz- oder der Leibniz-Gemeinschaft. Das Konzept "Reallabor" ist im etablierten Wissenschaftssystem angekommen.

Es ist wichtig, sich von diesem Erfolg nicht berauschen zu lassen und nochmals genau auf die Ursprungintentionen der Expertengruppe in ihrem Konzept "Wissenschaft für Nachhaltigkeit" zu schauen: Richtig ist, dass die Empfehlung der Einrichtung von Reallaboren im Zentrum eines insgesamt sieben Empfehlungen umfassenden Gesamtprogrammes standen (vgl. Abb. 1). Die Expertenkommission hat das Potenzial des damals aufkommenden Reallabor-Ansatzes erkannt, um viele der mit einer Wissenschaft für Nachhaltigkeit verbundenen notwendigen Veränderungen voranzutreiben. Deswegen rückte die Expertenkommission die Idee der Reallabore ins Zentrum ihrer Empfehlungen. Sie waren aber von Anfang an als Katalysator gedacht, um die in den anderen sechs Empfehlungen beschriebenen Reformbedarfe voranzubringen: in der Lehre, in der Nachwuchsförderung, insbesondere aber auch in der institutionellen Verankerung von Nachhaltigkeitswissenschaft in den Hochschulen sowie im baden-württembergischen Wissenschaftssystem insgesamt. Um den Fortschritt dieser Diffusionsprozesse nachvollziehbar zu machen, lautete die erste Empfehlung der Kommission deswegen auch ein "kontinuierliches Fortschrittsmonitoring" für eine Wissenschaft für Nachhaltigkeit in Baden Württemberg einzurichten.

So überragend die Anstrengungen und Erfolge mit Blick auf die Reallabor-Initiativen waren, umso zurückhaltender und ernüchternder fällt der Fortschritt in den anderen sechs Empfehlungen in den letzten fünf Jahren aus.

In der isolierten Fokussierung auf die Reallabore liegen – gerade aufgrund der aktuellen Erfolgsgeschichte des Konzeptes – zwei große Gefahren:

1. Eine **nur deklamatorische Aneignung** der Grundideen einer Reallabor-orientierten Nachhaltigkeitsforschung.

Wo derzeit überall Forschung in "Reallaboren" stattfindet bzw. geplant ist und wer sich alles aktiv für eine Reallabor-Forschung einsetzt, muss einen fast schon erschrecken. Denn bei näherem Hinsehen zeigt sich schnell, dass der Reallabor-Begriff äußerst inflationär benutzt wird, um viele Formen ganz klassischer Forschung und Erprobung in Anwendungskontexten neu zu labeln. Der Begriff des Reallabores wird übernommen, die damit eigentlich intendierten Konsequenzen für den Forschungsprozess ("Co-Design" von Fragestellungen, "Co-Produktion" von Wissen, Aufbau von langfristigen Forschungs-

Infrastrukturen für die kontinuierliche Inbeziehungsetzung von Wissenschaft und Gesellschaft, Beförderung einer reflektierten Experimentierkultur in der Gesellschaft) bleiben außen vor. Das Bekenntnis zum "Reallabor" wird quasi gleichgesetzt mit einer Wissenschaft für Nachhaltigkeit, ohne sich deren Anforderungen wirklich zu stellen. Es wird zum Ablassbrief, ohne sich der weitergehenden Entwicklung des Wissenschaftssystem zu transdisziplinären und gesellschaftsorientierten Strukturen zu stellen. Doch gerade eine solche Katalysator-Wirkung hatte die Expertenkommission im Sinn. Es ist darauf zu achten, dass sich diese nicht ins Gegenteil verwandelt.

2. Eine rein **akademische Selbstbeschäftigung** mit dem Konzept statt des klaren Blicks auf seine eigentlich intendierten gesellschaftlichen Wirkungen.

In der die Realbor-Forschung vorantreibenden Community droht noch eine weitere Gefahr, von der sich auch die die baden-württembergischen Reallabore begleitende Forschung nicht ganz freisprechen kann: Der Erfolg des Reallaborbegriffes hat ein eigenes akademisches Feld für die Auseinandersetzung mit Reallaboren geschaffen. Dies ist erst einmal äußerst positiv zu bewerten. Es schafft Raum für den reflektierten Umgang mit dem Ansatz des Reallabores. Gleichzeitig birgt es die Gefahr einer losgelösten akademischen Selbstbeschäftigung in sich: Mit Begriffs- und Konzeptdifferenzierungen sowie mit Metastudien zur akademischen Verbreitung lassen sich heute wissenschaftliche Aufsätze platzieren und akademische Karrieren befördern. Zu schnell gerät dabei aber die eigentliche Intention aus dem Blick: Mit einem neuen wissenschaftlichen Zugang die Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Gesellschaft zu beleben. Diese Intention geht verloren, wenn sich eine etablierte eigene Reallabor-Forschungs-Community zunehmend nur noch mit sich selber beschäftigt.

Somit gilt: Der Erfolg des Reallaborbegriffes ist eindrucksvoll und äußerst erfreulich. Aber er ist nur ein erster kleiner Schritt zu den eigentlichen Intentionen einer an gesellschaftlichen Herausforderungen orientierten Wissenschaft. Dieses umfassendere Programm gilt es nicht aus den Augen zu verlieren und darauf zu achten, dass es durch eine sich weiterentwickelnde Reallabor-Arbeit wirklich befördert wird.



Abb. 1: Empfehlungen der Expertenkommission "Wissenschaft für Nachhaltigkeit", MWK (2013)